

Die Basler Schulausstellung

Autor(en): **Mü.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **29 (1924-1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5. Der Nichtfachlehrer sollte sich von Zeit zu Zeit in Einführungskursen Anregung geben lassen, um an Hand übersichtlicher, leichtverständlicher und kurzgefasster Lehrmittel den an ihn gestellten Anforderungen genügen zu können.

6. Für das Turnen des weiblichen Geschlechts ist es ratsam und notwendig, sich gewisse *Richtlinien* zu merken, um Schaden zu verhüten. Einer übertriebenen Ängstlichkeit soll aber damit nicht das Wort geredet sein. Man nehme Rücksicht auf die Wachstums- und Entwicklungsverhältnisse des jungen Mädchens, auf seine besonderen körperlichen Anlagen und gewöhne es an die Ökonomisierung der Kräfte. Man vermeide einseitige Bevorzugung dieser oder jener Übungsgattung, damit der Unterricht allen Schülerinnen — der Unterschiedlichkeit ihrer Anlagen und der äussern Konstitution entsprechend — etwas bietet. Beim Spiel verlange der Lehrer auch in Mädchenklassen Ordnung und ernste Arbeit.

7. Ein wesentliches Unterrichtsziel bedeutet die Gemüts- und Charakterbildung, die Erziehung zum Einfachen, Natürlichen und Schönen.

8. Eine möglichst geschickte Anpassung an bestehende örtliche Verhältnisse (Mangel an Turnhallen oder Geräten) kennzeichnet den tüchtigen Lehrer.

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefasst das Neue,
Heitrer Sinn und reine Zwecke,
Nun, man kommt wohl eine Strecke. Goethe.

Rosalie Reber.

Die Basler Schulausstellung.

Am 29. Oktober wurde in Basel die sogenannte permanente Schulausstellung eröffnet. Permanent ist zwar nur die Institution an sich; die Ausstellungen wechseln und lösen einander ab. Seit 30 Jahren bemühte sich diese neue Schöpfung unter der fürsorglichen Pflege der Herren Dr. Wetterwald und Dr. Max Flury, zur Welt zu kommen. Man kann ihr nur wünschen, sie möge in der Welt der Realitäten vom gleichen zähen Lebenswillen beseelt sein, der ihr schon in der Welt der Ideen eigen gewesen.

Der Ausdruck „Ausstellung“ umfasst aber längst nicht den vollen Zweck der neuen Schöpfung. Jede Ausstellung wird zuerst durch einen orientierenden Vortrag eingeleitet, der über neue Versuche in irgend einem Fach, über neue Methoden usw. berichtet. Dann folgen Lehrübungen im Ausstellungsgebäude selber und schliesslich finden Führungen durch die Ausstellung statt. Durch diese Verbindung von Lehrübungen und Ausstellung, von Ideen, Theorien und deren Verwirklichung soll die permanente Schulausstellung zu einer lebendigen Quelle werden, aus der immer neue Anregungen sprudeln und soll, was gewiss sehr nötig und fruchtbar ist, der bis jetzt fast ganz fehlende Kontakt zwischen den Lehrern vom gleichen Fach hergestellt werden. Wo durch Vortrag, Lehrübung und Ausstellung das Thema nicht erschöpft werden kann, soll dies durch Kurse geschehen. Ausgestellt werden nicht nur Schüler-, sondern auch Lehrer-

arbeiten und Lehrmittel; daneben übernimmt die Ausstellung auch die Aufgabe einer Lehrmittelzentrale, von der aus die Lehrmittel leihweise bezogen werden können. Sie will auch Wanderausstellungen gastfreundlich beherbergen und wahrscheinlich ihre eigenen auf Besuch schicken, wenn dies gewünscht wird. Der Ausdruck „permanente Schulausstellung“ ist eigentlich irreführend und viel zu eng; sie ist nichts weniger als ein Museum, sondern viel eher eine Zentrale. Jede Ausstellung ist vier Wochen lang geöffnet; jeweils Mittwoch und Samstag finden die Lehrübungen und Führungen statt. Die erste, soeben eröffnete Ausstellung ist vom Kindergarten bestritten worden und könnte nicht besser gelungen sein. Näheres darüber später. Bis zum nächsten Frühjahr sollen drei weitere Ausstellungen folgen: Arbeitsprinzip, Französisch und Handarbeit. Mü.

[Zur Reform der Rechtschreibung.

Am 7. September fand in Olten eine Zusammenkunft statt, die in der Frage der Rechtschreibreform hoffentlich gute Früchte zeitigen wird.

Der „Schriftbund“, eine vorher noch lose Vereinigung der schweizerischen Befürworter der Rechtschreibreform, hatte zusammen mit der Schweizerischen pädagogischen Gesellschaft zu einer Aussprache in Olten eingeladen. Beabsichtigt war die Einigung der verschiedenen Reformer auf ein bestimmtes System. Es fanden sich ungefähr dreissig Personen ein, worunter als Vertreter der Rechtschreibkommission des deutschen Sprachvereins Herr Prof. Dr. O. v. Greyerz und als Vertreter des Buchdruckerverbandes Herr Hofer in Olten.

Sechs Vertreter verschiedener Vorschläge entwickelten ihre Ansichten, zum Teil lagen schriftliche Ansichtsäusserungen veränderter Reformer vor. Bemerkenswert war dabei besonders die Mässigung derjenigen, die in dieser Sache am längsten und am gründlichsten gearbeitet haben: Prof. v. Greyerz, Cornioley und Strebel.

In Übereinstimmung mit den drei genannten Herren schlug der Vorsitzende, Herr Schwarz, Geschäftsführer der Schweizerischen pädagogischen Gesellschaft, die Aufstellung eines *Minimalprogramms* und eines *Maximalprogramms* vor. Das erstere könnte in Olten festgelegt werden, während das Maximalprogramm auszuarbeiten für diese Versammlung einfach unmöglich sei. So wurden z. B. neue Buchstaben vorgeschlagen für *sch*, *ch* und *ng*, deren Formen aber Prof. v. Greyerz einer begründeten Kritik unterwarf. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag zu und stellte das Minimalprogramm fest: Die Kleinschreibung aller Substantive mit Ausnahme der Eigennamen und des Satzanfanges. Das Maximalprogramm festzulegen wird Aufgabe des „Schriftbundes“ sein, der nachher gegründet wurde.

Aufgabe der gesamten Lehrerschaft dagegen scheint mir, die Minimalforderung nun in allen Kommissionen, Konferenzen und Behörden zu vertreten, damit in den *Fibel*n vor allem ein erster Anfang gemacht wird. An der Versammlung war ein Vertreter der thurgauischen Fibelkommission anwesend; er ist willens, dort die Forderung des Minimalprogramms zu vertreten, und er wird damit Erfolg haben, wenn er Unterstützung von allen Seiten her erhält. Die Kleinschreibung kann ohne grossen Lärm durchgeführt werden; schon erscheint in der Schweiz die „Schulreform“ in Kleinbuchstaben, und bemerkenswerterweise befasst sich die „*Graphia*“, das Organ der leitenden Angestellten der Schweizer